Umschau in Stadt und Land.

Stuttgart, 15. Dez. Eine Niederträchtigkeit sonder Gleichen ist gestern versucht worden. Bekanntlich hat sich der Conditor Benj. Mayer stets auf der Seite der Vorwärtsmänner gestellt und ist in neuerer Zeit durch mehrere Anträge im Bürgerwehrverein Verschiedenen in den Weg getreten. Was geschieht nun? Es wird in einige der gesesensten hiesigen Zeitungen eine Annonce eingeschickt, welche vom Stadtgerichtsnotariate unterschrieben ist und eine Vermögensuntersuchung über Herrn Mayer, als überschuldet, ankündigt. Durch einen Zufall kommt Einer hinter die Sache, und zwar so spät, daß der Satz im Merkur bereits beendigt war. Es stellt sich heraus, daß der Name des Stadtgerichtsnotars täuschend ähnlich nachgemacht und das Ganze, da Herr Mayer pecuniär ganz gut steht, eine niederträchtige Erfindung ist, um den Credit Mayers zu untergraben. Auf solche gemeine, sogar schuftige Art suchen sich gewisse Leute zu rächen. Entdeckt man sie aber, dann dürfen sie sicher sein, ihrer Strafe — und auf eine Fälschung ist Zuchthausstrafe gesetzt — nicht zu entgehen. (Volksw.)

Altdorf-Weingarten. Die Wahrheit des in öffentlicher Christenlehre ausgesprochenen, in Ihrem Blatte neulich mitgetheilten Satzes: „alle Republikaner sind Lumpen, wie da der Blum, der in Wien drunten erschossen worden ist,“ suchte kürzlich unser Pfarrer damit zu beweisen, daß er sagte, auch der Herr Oberförster seien dieser Ansicht. (Beob.)

Rundschau.

Frankfurt, 6. Dez. Eisenmann sagt in seinem Volksblatte über den österreichischen Regierungswechsel: Man würde sich sehr täuschen, wenn man in diesem Regierungswechsel das Vorzeichen eines aufrichtigen constitutionellen Haushalts in Oesterreich erblicken wollte, dieser Wechsel ist im Gegentheil ein Sieg der Camarilla über das constitutionelle System. Der Kaiser Ferdinand war zwar so ziemlich in den Händen der Camarilla, aber unbedingt konnte man sich desselben doch nicht versichern, er gab oft auch seinen verantwortlichen Rathgebern Gehör und das Auftreten des Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg, welcher keinen ungesetzlichen Einfluß dulden zu wollen erklärte, gab der Camarilla das Signal, daß es jetzt gelte, Alles aufzubieten, um ein System im Keime zu ersticken, welches später nicht mehr so leicht zu beherrschen sein dürfte. Die Camarilla hat gesiegt, denn jetzt ruht die Regierung thatsächlich in den Händen der Erzherzogin Sophie (Mutter des jungen Kaisers), jener bairischen Prinzessin, die schon als Kind durch ihren unbändigen Sinn ihrer Hofmeisterin viele schlimme Stunden bereitet hat und welche jetzt als die Seele aller gegen Ungarn eingeleiteten Intriken und Gewaltstreiche, und aller der daraus hervorgehenden Calamitäten bezeichnet wird. Diese Frau herrscht jetzt durch ihren Sohn über Oesterreich, und wir können im Voraus wissen, wie sie herrschen wird. Bei diesem Siege der Camarilla hat man aber zwei Dinge nicht mit in Rechnung gebracht, nämlich: 1) daß die Anhänglichkeit, welche so viele Menschen in den österreichischen Landen an den gutmüthigen Ferdinand hatten, auf den neuen Kaiser und dessen nichts weniger als beliebte Mutter sich um so weniger vererben wird, als schon die Umstände, unter welchen der neue Kaiser zur Regierung kam, einer solchen Vererbung der Popularität im Wege stehen. 2) Daß durch diesen Regierungswechsel und durch seine Motive der Riß zwischen Deutschland und Oesterreich die Folgen seiner Isolirung bald empfinden wird. Sollte aber das gar nicht unwahrscheinliche Gerücht, daß die österreichische Regierung sich mit Rußland alliirt habe, thatsächliche Bestätigung finden, dann steht die österreichische Regierung zwar nicht isolirt, aber sie hat einen Bundesgenossen, der ihr mehr schaden wird als die heftigsten Demokraten. War die Aussicht auf eine friedliche Gestaltung der Dinge in Oesterreich und Deutschland schon sehr zweifelhaft geworden, so ist sie durch diesen unheilvollen Regierungswechsel jetzt ganz vernichtet, und der gewiß bald erfolgende Rücktritt des Ministeriums Schwarzenberg wird den Optimisten auch den letzten Zweifel über die Hoffnungslosigkeit der österreichischen Zustände benehmen. Wir bedauern die Oesterreichischen Staatsgläubiger.

(D. fr. Staatsb.)

Wien, 8. Dezemb. Bei Krems sollen nicht unbedeutende Bauernunruhen, von vertriebenen Studenten angeregt, ausgebrochen sein und die Absendung einer Batterie nebst einem Truppendetachement veranlaßt haben. — Das Verbot, aufreizende Reden an öffentlichen Orten zu führen, ist neuerdings eingeschärft worden. (N. C.)

— Man erzählt sich hier, daß sämmtliche Prälaten und Aebte der Klöster zu einer Conferenz nach Olmütz beschieden sind, wo ihnen der Finanzminister den Antrag stellen wird, den bedrängten Finanzen des Staates mit einer freiwilligen Anleihe von 80 Millionen Gulden zu Hülfe zu kommen. (Rh. u. M. Z.)

Pesth, 1. Dez. Wenn Ihnen Ungarn das Fabelland der Sagen und Gerüchte geworden ist, so soll es mich nicht wundern, wenn ich glaube, es gleicht jetzt der Höhle des Löwen, wo viele Spuren hinein, aber keine heraus führen. Unser sogenannte Landes-Vertheidigungsausschuß hatte nämlich das Möglichste gethan, um das Herauskommen aus dem Lande zu erschweren, und abgesehen davon, daß man, je näher es an die österreichische Grenze geht, immer weniger Fuhrwerk und endlich gar keine Pferde mehr bekommt, so wären diese auch schwerlich zu gebrauchen, indem die Straßen und Wege längs der Grenze von 30 zu 30 Schritten mit Gräben und Barrikaden unwegsam gemacht sind. Hier in Pesth rücken täglich neue Truppen, neue Nationalgarden ein. Die Donauufer sind durch Schanzen und Batterien befestigt, deren Oberbefehl der bekannte Bem, welcher General sämmtlicher Artillerie ist, übernommen hat. Bem ist ein alter Mann mit schon eisgrauen Haaren und trägt jetzt oberhalb des Auges ein schwarzes Pflaster, ein Zeichen der Wunde von dem letzten Anfalle auf ihn. Die Matadore der Wiener October-Revolution befinden sich jetzt hier, so wie ein ziemlicher Theil der akademischen Legion, welche hier den Namen deutsche Legion führt. Sie tragen graue Uniform mit schwarzen Aufschlägen, Kalabreser mit Todtenköpfen. Während alle Geschäftsthätigkeit darnieder liegt, ist das Leben in Pesth das sorglose und leichtsinnige wie früher, dazu kommt noch, daß viel baares Geld, vorzüglich neue Ducaten, circuliren. (Bresl. Z.)

Paris, 11. Dez. Es wird versichert, Hr. Buchez, welcher beauftragt war, die offiziellen Berichte aus den Departementen über die Wahlchancen zu sammeln, habe die Aufstellung gemacht, daß nach den bis jetzt eingegangenen Berichten Louis Napoleon 2,300,000 Stimmen, Cavaignac 2,700,0 0 Stimmen erhalten werde; die übrigen Stimmen würden sich auf Lamartine, Ledru-Rollin, Raspail und einige andere Candidaten vertheilen. In dieser Aufstellung sind jedoch noch etwa 12,000 Gemeinden und die Banmeile von Paris selbst noch nicht mit einbegriffen, wo, wie allgemein angenommen wird, Louis Napoleon die Stimmenmehrheit erhalten wird. Man ist also noch ganz im Ungewissen über das definitive Resultat der allgemeinen Abstimmung; man hält in diesem Augenblick die Chancen für Louis Napoleon und Cavaignac für fast gleichstehend. — In Paris ist auch heute noch derselbe Zudrang, wie gestern, zu den Wahlen.

Straßburg, 13. Dez. Was bei uns Niemand erwartet hatte und worüber alle Leute in Staunen gerathen, ist, daß Louis Bonaparte auch im Elsaß die Mehrzahl der Stimmen für die Präsidentschaft erhält. Bis diesen Morgen hatte Louis Bonaparte in den verschiedenen Kantonen des niederrheinischen Departements etwa 44,000 Stimmen, während Cavaignac bloß 34,000 Stimmen zählt. Im oberrheinischen Departement steht es für Cavaignac noch schlimmer. In allen Fabrikbezirken haben die Arbeiter für Louis Napoleon gestimmt und auch die Bauern neigten sich diesem letztern zu. In zehn bis jetzt bekannten Kantonabstimmungen hatte Bonaparte 12,998 Stimmen für sich und Cavaignac nur 4 68. Der Einfluß des Clerus zu Gunsten Cavaignacs war von keiner Bedeutung. Aus den meisten benachbarten Departementen lauten die Nachrichten ebenfalls dem General Cavaignac ungünstig. In Lothringen hat sich Alles dem Bonapartismus in die Arme geworfen. (F. J.)

Feierabend.

Gefängnißbriefe.

VI.

Die Sache macht sich, sie wird immer schöner; immer deutlicher und unzweifelhaft, nachgerade tritt die Verrätherei der

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;